



DER ENERGIEVERSORGER

Jure Pukl

Dem klassischen Saxofon, das er am Wiener Konservatorium studierte, ist er nach seinem Abschluss untreu geworden. Heute gilt der Slowene Jure Pukl als einer der besten Jazz-Tenoristen Österreichs.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad

Das mit dem Jazz und Jure Pukl nahm durch eine folgenreiche Verwechslung ihren Lauf. In dem Musik-Gymnasium, das er im heimischen Slowenien besuchte, war er Mitglied einer Funk-Band, die sich an Heroen wie Maceo Parker orientierte. „Als mein Vater einen Business-Trip nach Deutschland unternahm, bat ich ihn, alle Maceo-Platten zu kaufen, die er finden kann. Aber er hat einen Fehler gemacht und stattdessen zwei Charlie Parker-Alben mitgebracht“, sagt Jure Pukl amüsiert. Doch der „Falsch-Parker“ war im Nachhinein genau das Richtige für den Saxofonisten, der heute zu den bemerkenswertesten Instrumentalisten seiner Generation in Europa gehört. „Beim ersten Hören dachte ich noch: Was zum Teufel ist das? Das hatte keinen Groove, keinen steady beat, und auch vom Sound her kam mir das komisch vor. Ich glaube, es ging mir da wie vielen späteren Jazzmusikern, die mit Charlie Parker erst nichts anzufangen wuss-

ten. Es hat aber nicht lange gedauert, bis ich die Musik genießen konnte. Seither fühle ich mich dem Jazz verbunden.“

Doch sollte noch eine ganze Zeit ins Land ziehen, bis er ihn selbst praktizierte. Das Schicksal wollte, dass sich Jure Pukl, der in einer heimischen Blaskapelle erst Klarinette spielte und dann zum Saxofon wechselte, erst mal anderweitig orientierte. Professor Oto Vrhonik hatte den jungen Saxofonisten damals in Slowenien gehört und ihm angeboten, nach Wien ans Konservatorium zu kommen. Der 18jährige Student in spe folgte dem Ruf. Sein klassisches Studium hat er auch mit Auszeichnung zu Ende gebracht. Aber er fühlte sich zu anderem berufen. Schon bevor er sein Diplom in den Händen hielt, nahm er privat Jazzstunden bei Christian Maurer und Marin Fuss, wechselte dann auch noch an die Jazzabteilung der Musikhoch-

Anzeige



**Klar haben wir Ahnung
von Tuten
und Blasen!**

session
music

Hier spielt die Musik!

Wiesenstraße 2-6 · 69190 WALLDORF | Hanauer Landstraße 338 · 60314 FRANKFURT | Siemensstraße 40 · 69123 HEIDELBERG
Alois-Degler-Straße 49 · 76571 GAGGENAU | Schwabenstraße 18 · 74626 BRETZFELD-SCHWABBACH

...und unter www.session.de



schule Wien, ging nach Den Haag, um bei John Ruocco zu lernen und nutzte ein Stipendium für das Berklee College of Music in Boston. Kaliber wie Christian Scott, Esperanza Spalding, Walter Smith III, Kendrick Scott oder Francisco Mela waren zur selben Zeit an der berühmten amerikanischen Lehranstalt eingeschrieben. „Berklee war ein echter Kultur- und Jazzschock für mich. Als ich dort hinkam, hatte ich mich erst zwei, drei Jahre intensiv mit Jazz beschäftigt. Man schmiss mich ins kalte Wasser. Ich konnte nicht schwimmen, habe es aber rasend schnell gelernt und bin nicht untergegangen“, lacht er. Eine der wichtigsten Lektionen hat er nicht von einem der Dozenten, sondern von einem Kommilitonen gelernt. „Mein allererster Gig war mit dem Schlagzeuger Francisco Mela. Ich war wohl zuerst etwas zu zurückhaltend. Aber er hat mir in der Konzertpause gleich vermittelt, dass ich mehr aus mir heraus gehen soll und dass der Energieaustausch zwischen den Musikern auf der Bühne, aber auch mit dem Publikum viel wichtiger sei als die richtigen Noten, Phrasen, Licks und Patterns zu spielen.“

Wie ist Jure Pukl eigentlich mit dem Wechsel von der Klassik zum Jazz technisch klargekommen? „Beim Ansatz muss man im Kopf ein bisschen umschalten – aber ein großes Problem ist es nicht“, sagt er und reibt sich am Dreitagebart. „Die ganzen sogenannten „extended techniques“ und Effekte und Sounds wie „Slap Tonguing“, Flatterzunge, Multiphonics – das machen die Klassiker unglaublich gut, weil fast die gesamte klassische Literatur sehr zeitgenössisch ist. Wir machen im Jazz genau genommen nicht viel Neues. Der Sound im Jazz ist allerdings größer, weil wir offene Mundstücke benutzen, wodurch das Blatt mehr schwingt und die Obertonreihe reicher ist. Durch die Rhythmusgruppen im Jazz hat sich der Sound so entwickelt, weil die Bläser immer gegen sie anspielen mussten.“

Apropos Rhythmusgruppe: Jure Pukl selbst sucht sich für eigene Projekte immer Top-Leute, die ihn allerdings nicht ermuntern lauter zu spielen, dafür aber in anderer Hinsicht herausfordern. Schwarze Drummer wie Marcus Gilmore, Jonathan Blake, Damien Reid oder Jamire Williams befeuerten auf bisherigen Alben (aktuell: „EARchitecture“/ Session Work Records) und Tourneen des Slowenen mit ihrem Schlagrepertoire eine Musik, die sich lustvoll bei den Tugenden des Jazz bedient, gängige Phrasen und Klischees aber bewusst auslässt. Angetrieben von diesen Groovemeistern lebt der 33jährige sein ganzes Können und seine Fantasie aus, zeigt sich als frecher Gestalter, spielt mal mit knorrig-trockenem, mal feuerspeiendem, mal gefühlvoll ausschwingendem Ton. Kein Wunder, dass einer seiner vielen Arbeitgeber in Österreichs Hauptstadt einen Superlativ für ihn bereit hält, den er anonym äußert, um andere nicht zu verletzen: „Der Jure Pukl ist fraglos der beste Saxofonist von Wien.“ ■

www.jurepukl.com www.myspace.com/jurepukl